



spiritualitätsweg

GESCHWISTERLICHKEIT

Gabe und Aufgabe

Sr. Regina Fučík SSM

I. Franziskanische Grundlegung

1.1 Brüderlichkeit - Schwesterlichkeit

Die franziskanisch - christliche Brüderlichkeit/Schwesterlichkeit ist mehr als ein enthusiastisches Gefühl, sie ist auch nicht ein idealistisches Ziel, das in unerreichbarer Ferne liegt. Sie ist vielmehr etwas sehr Konkretes: eine Beziehung, welche Menschen verbindlich miteinander verbindet, Zuwendung, die das Wohl des/der anderen sucht, konkrete Gemeinschaft, die die alltäglichen Schwierigkeiten und Konflikte nicht scheut, sondern aushält, durchträgt - in der Erwartung, dass der Geist Gottes das Zusammensein ermöglicht und in der Hoffnung, dass die Gemeinschaft zum Haus Gottes erfahrbar wird.

Eines der wichtigsten Worte in der Sprache des heiligen Franziskus ist das Wort „Bruder“. Er selbst versteht sich so sehr als Bruder, dass man es nicht einmal für nötig findet, Franziskus mit seinem Namen zu nennen, wenn man von ihm spricht. Man sagt einfach: „*Brüder, so spricht der Bruder*“. (Jordan von Giano - Chronik 17,3)

Franziskus nennt die Gemeinschaft, die er gegründet hat, betont „*fraternitas - Bruderschaft*“, gleichsam um zu betonen, dass die Brüderlichkeit ein konstitutives Element in seiner alternativen Lebensform ist.

„Allen geehrten und sehr zu liebenden Brüdern, dem Bruder Elias, dem Generalminister des Ordens der Minderen Brüder, seinem Herrn, und den anderen Generalministern, die ihm folgen werden, und allen in Christo demütigen Ministern und Kustoden und den Priestern dieser Bruderschaft und allen einfachen und gehorsamen Brüdern, den Ersten wie den Letzten, wünscht Bruder Franziskus ... Heil ...“

Brief an den Orden 2-3 (FQ 114)

Dem entspricht die Tatsache, dass Franziskus die sonst übliche Hierarchie auf den Kopf stellt und die Oberen als „Diener der Bruderschaft“ bezeichnet.

Innerweltliche Unterschiede haben bei Franziskus keine Bedeutung: Junge und Alte, Arme und Reiche, Bürger und Fremde, Männer und Frauen, Mitglieder seiner Gemeinschaft und Außenstehende, Christen und Muslime, Gute und Böse, Freunde und Feinde, Menschen, Tiere und Steine - und alles ist für Franziskus Bruder und Schwester.

Brüderlichkeit/Schwesterlichkeit erweist sich als zentrale Idee im Denken und im Leben des hl. Franz. Die Idee des Franziskus war es, die sozialen Unterschiede der geschichtlich oder sonst wie bedingten Klassen zu überwinden. In einer Zeit, die vom ständischen und hierarchischen Denken durchdrungen ist, ist dies eine revolutionäre Haltung.



„Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder (und Schwestern)“. Mt 23, 8-11

1.2 Einander als Bruder - Schwester begegnen¹

Für Franziskus ist der hl. Geist nicht nur Leiter der gesamten Bruderschaft, sondern jedes einzelnen Bruders. Franziskus wollte keine Uniformität.

„Diese Tugend zierte jene Brüder, machte sie den Menschen gegenüber liebenswürdig und wohlwollend. Diese Gnadengabe war durchaus allen gemeinsam. Doch jeden Einzelnen schmückte noch eine besondere Tugend. Der eine besaß die besondere Gabe der Unterscheidung, der andere beispiellose Geduld, der dritte rühmenswerte Einfalt. Der letzte besaß große Körperkräfte, war aber von sanften Gemüt.“

1 Celano 102,6-8 (FQ 262)

Jeder Einzelne soll seine ganz persönliche Berufung entdecken und sein eigenes Charisma. So schreibt er an Bruder Leo:

„Auf welche Weise auch immer es dir besser erscheint, Gott, dem Herrn, zu gefallen und seinen Fußspuren und seiner Armut zu folgen, so tut es mit dem Segen Gottes, des Herrn, und mit dem Gehorsam gegen mich“

Brief an Bruder Leo 3 (FQ 107)

Kernelement seiner Lebensweise ist für Franziskus die Brüderlichkeit (fraternitas).

Da die ersten Brüder umherziehen und keinen festen Wohnsitz haben, kommt es wesentlich auf die personalen Beziehungen untereinander an.

„Mit herzlicher Liebe liebten sie einander, und der eine umhegte den andern und pflegte ihn wie eine Mutter ihren einzigen und geliebten Sohn. Eine so starke Liebe brannte in ihnen, dass es ihnen leicht erschien, ihren Leib dem Tod preiszugeben, nicht nur aus Liebe zu Christus, sondern auch für das Heil der Seele oder des Leibes ihrer Mitbrüder.“

Dreifährtenlegende 41,8-9 (FQ 635)



Miniatur aus der Legenda Major
© Museo Francescano di Roma

Franziskus wünscht sich ein familiäres Modell für seine Bruderschaft. Dieses Anliegen findet sich auch in der Regel:

¹ Elemente franziskanischer Spiritualität: Stefan Federbush OFM siehe [www.infag.de/Franziskanische Spiritualität](http://www.infag.de/Franziskanische_Spiritualität)

„Und wo immer die Brüder sind und sich treffen, sollen sie sich einander als Hausgenossen erzeigen. Und zuversichtlich soll einer dem anderen seine Not offenbaren; denn wenn schon eine Mutter ihren leiblichen Sohn nährt und liebt, um wie viel sorgfältiger muss einer seinen geistlichen Bruder lieben und nähren? Und wenn einer von ihnen in Krankheit fällt, dann müssen die anderen Brüder ihm so dienen, wie sie selbst bedient sein wollen“

Bullierte Regel 6,7-9 (FQ 98)

Um der Liebe Gottes willen sollen die Brüder und Schwestern sich gegenseitig lieben, wie der Herr sagt: Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe. (Joh 13,34)

1.3 Geschwisterliches Miteinander²

Dies lenkt die Aufmerksamkeit auf die Franziskanische Familie, die Anfang des 13. Jahrhunderts von Franz und Klara gegründet wird. Beide verbindet eine innige und tiefe Freundschaft. Beide sind dem gleichen Ziel zugewandt, dem Reich Gottes; gemeinsam erspüren sie den Wunsch, das Evangelium radikal zu leben und es den Menschen als lebensspendende Kraft zu vermitteln. Die Menschen werden von ihrer Lebensweise angezogen. Frauen und Männer aus allen Gesellschaftsschichten wollen sich ihnen anschließen, um wie sie das Evangelium zu leben. In kaum zehn Jahren erwachsen aus kleinen Anfängen drei kräftige Zweige: 1210 die Bruderschaft der Minderbrüder, 1212 die Gemeinschaft der Minderen Schwestern und fast gleichzeitig eine Laiengemeinschaft.



Miniatur aus der Legenda Major
© Museo Francescano di Roma

Nicht Franziskus oder Klara allein, sondern Franziskus und Klara zusammen begründen eine Bewegung, die auch heute noch imstande ist, Frauen und Männer zu begeistern und in ihre Nachfolge zu rufen. Das Besondere ihres Charismas ist das Aufeinanderangewiesensein von Schwestern und Brüdern in der einen Franziskanischen Familie. Nur im geschwisterlichen Miteinander von Männern und Frauen kann die Franziskanische Familie ihre Ganzheit erfahren. Darum sollte ihre Einheit, bei aller Vielfalt der Berufungen, und die liebende Sorge umeinander eine Selbstverständlichkeit sein. Daraus folgt, dass die verschiedenen franziskanischen Orden und Gemeinschaften zusammenarbeiten sollen (= interfranziskanische Zusammenarbeit).

1.4 Geschwisterlich leben - Gedanken zum Nachdenken³

Franziskus weiß, dass sich eine echte Gottesbeziehung in einer bedingungslosen Nächstenliebe bewähren muss. Die gelebte Geschwisterlichkeit, als Ausdruck der gelebten Gottes- und Nächstenliebe, hat deshalb auch bei ihm eine besondere Bedeutung.

Wer wie Franziskus den anderen ein echter Bruder oder eine echte Schwester werden möchte, der ist zum „Trotzdem“ der Liebe eingeladen. Inmitten der Konflikte, Begrenztheiten und Eigenarten habe ich die Chance, die Reibflächen als Herausforderung zum „Wachstum“ in der Liebe anzunehmen.

Trotzdem

Im „Trotzdem“ der Liebenden kann Gott meine begrenzte Liebe entgrenzen, in dem ich trotzdem wieder auf andere zugehe, trotzdem wieder verzeihe, trotzdem dem anderen eine Chance schenke, trotzdem die Würde im anderen achte...

So hat jede Lebensgemeinschaft von Menschen eine Leidensseite und eine Auferstehungsseite. Franziskus hat erkannt, dass allein die Liebe die eigentlich weltbewegende Kraft ist. Es ist eine Liebe gemeint, die sich auch einmal bis an die Grenzen fordern lässt, ohne den anderen / die andere aufzugeben.

1.5 Klara und Franziskus: zwei untrennbare Legenden“

Von historischer Bedeutung ist der Besuch von Papst Johannes Paul II. im Protomonasterium der Klarissen zu Assisi am 12. März 1982 wegen seiner improvisierten Ansprache. Aufgrund einer persönlichen Intuition machte er einige Äußerungen, die bisher nie von einem Papst über Franziskus und Klara, sowie ihr Verhältnis zueinander gemacht worden waren.

„... Es ist wirklich schwierig“, sagte der Papst⁴, „die beiden Namen Franziskus und Klara voneinander zu trennen. Es sind zwei Phänomene. Es sind zwei Legenden ... Wenn ihr den Jahrestag der heiligen Klara begeht, müsst ihr dies sehr feierlich tun. Es ist schwierig, ihre Namen voneinander zu trennen. Es gibt zwischen ihnen etwas Tiefes, das nur mit Hilfe der Kriterien franziskanischer, christlicher, evangelischer Spiritualität verstanden werden kann, nicht aber mit menschlichen Kriterien. Der Doppelname Franziskus - Klara ist eine Wirklichkeit, die nur durch christliche, geistliche, himmlische Kategorien verstanden werden kann; gleichzeitig aber ist es eine Realität dieser Erde, dieser Stadt, dieser Kirche. Alles nahm hier Gestalt an. Es handelt sich nicht um reinen Geist; es waren nicht reine Geister. Es waren Personen, Körper und Geist. Aber in der lebendigen Tradition der Kirche, des gesamten Christentums, der Menschheit, bleibt nicht nur diese Legende. Es bleibt die Art und Weise, in der Franziskus seine Schwester sah, die Art und Weise, in der er die Ehe mit Christus einging; er sah sich selbst als ihr Ebenbild, als Bild der Braut Christi, der mystischen Braut, nach dem er seine Heiligkeit formte... Er sah sich selbst als einen Bruder, einen Armen nach dem Bild der Heiligkeit dieser echten Braut Christi, in der er das Bild der vollkommenen Braut des Heiligen Geistes, der heiligen Maria, fand. Dies ist der Ort, an dem vor acht Jahrhunderten viele Pilger zusammenkamen, um die göttliche Legende Klaras an der Seite des Franziskus zu betrachten, eine Legende, die großen Einfluss auf das Leben der Kirche und die Geschichte der christlichen Spiritualität ausübte. In unserer Zeit ist es notwendig, die Entdeckung der heiligen Klara zu erneuern, weil dies für das Leben der Kirche bedeutsam ist; die Wiederentdeckung dieses Charismas und dieser Berufung ist notwendig. Die Wiederentdeckung der göttlichen Legende des Franziskus und der Klara ist notwendig.“

⁴ Con Francesco nella Chiesa (Mit Franziskus in der Kirche), Rom 1983, 116

2. KLARA VON ASSISI- eine alternativ geschwisterliche Lebensform⁵

Schwester Klara ist ein Modell für eine alternativ geschwisterliche Lebensform. Hierarchien im Sinne einer Über- und Unterordnung für ihre Frauengemeinschaft lehnt sie kategorisch ab. Als Vorsteherin bezieht Klara ihre Mitschwestern in Entscheidungen mit ein; schwachen und kranken Mitschwestern gilt ihre besondere Aufmerksamkeit und Rücksicht.

Im Heiligsprechungsprozess bezeugen ihre Schwestern den liebevollen Umgangstil, den sie zeitlebens gepflegt hat. Geschwisterlichkeit versteht Klara integrativ, nicht exklusiv.

Als Frauengemeinschaft räumlich getrennt bleibt ihr die Verbindung mit der franziskanischen Bruderbewegung ein zentrales Anliegen. Im abgelegenen San Damiano liegt ihr die Stadt Assisi am Herzen. Trotz Klausur pflegen die Schwestern Kranke und nehmen - zumindest in den Anfängen - Kinder in ihr Kloster auf.

Ungeachtet inhaltlicher Differenzen mit kirchlichen Würdenträgern sucht Klara immer wieder den Dialog. Leiblich durch jahrzehntelange schwere Krankheit geprüft und übermäßiges Fasten geschwächt, preist ihre Seele Gott auf dem Sterbebett für das wunderbare Geschenk ihres Lebens.

Klara von Assisi kann uns helfen, Gottes- und Menschenliebe zu verbinden, alternativ zu leben und geschwisterlich Kirche zu sein. Sie kann uns lehren, Unversöhntes anzunehmen, Verletztes zu bergen, Spannungen auszuhalten, Missverständnisse zu überwinden, Grenzen zu achten und im Tod das Leben zu finden. Sie ist Vorbild für gewaltfreien Widerstand.

Solidarität mit Frauen

Solidarität und Freundschaft mit Frauen ziehen sich wie ein roter Faden durch das Leben Klaras. Kaum dem Elternhaus und damit dem Einfluss der patriarchal geprägten Familie und Gesellschaft entflohen, betet Klara darum, dass ihre Schwester ihr doch folgen möge:

„Wie sie nämlich in der Welt ein Herz und eine Seele waren, so erbat sie jetzt mit noch größerer Eindringlichkeit, es möge ein gemeinsamer Wille nunmehr beide im Dienste Gottes beseelen.“
Legenda Clara 24 (LSK 141)

⁵ Sr. Katharina Ganz OSF, Klara von Assisi - eine radikale Gottsucherin, www.ccfmc.net

Es dauert gerade einmal 16 Tage, bis Agnes ebenfalls von zuhause flieht und sich Klara anschließt.

Mit Pacifica di Guelfuccio als dritter im Bunde lassen sich die beiden Schwestern alsbald in dem notdürftig renovierten Kirchlein San Damiano nieder.

Schließlich sind die uns erhaltenen Briefe Klaras an Agnes von Prag ein wunderschönes Zeugnis der Freundschaft zweier Frauen, die sich im Leben nie begegnet sind. Ihre Seelenverwandtschaft wächst durch die Gemeinschaft mit Christus in konsequent gelebter Armut. In ihrer Anrede geht Klara bald vom respektvollen „Sie“ zum vertrauten „Du“ über. Schreibt sie zu Beginn noch an die „*Herrin Agnes, der Tochter (...) des Königs von Böhmen*“ nennt Klara sie in ihrem vierten Brief zärtlich „*Hälfte meiner Seele*“.

Inhaltlich bestärken sich beide von 1234 an in ihrer Lebensform und in der radikalen Besitzlosigkeit. Eine von uns stellt fest: „Klara war Freundin Gottes, Freundin von Franziskus, Freundin von Agnes von Prag, Freundin ihrer leiblichen Schwester Agnes und Freundin der Armen.“

Klara von Assisi ist uns ein Vorbild dafür, dass Solidarität auf dem je eigenen Weg stärkt, heilt und trägt. Nur wenige Mitstreiterinnen genügten ihr, um einen neuen Anfang zu wagen und ihre Vision bis zum Tod lebendig zu halten.

Am 11. August 1253 vollendete sie mit einem Lobpreis auf ihren Lippen ihr irdisches Leben:

„Du, Herr, sei gepriesen,
weil Du mich
erschaffen hast.“

Legenda Clara 46 (LSK 159)



Klaratafel, Maestros di S. Chiara, Assisi

© TAU-AV Medien, Stams

II. Von Wissen zum Leben

A. Schwesterliches und brüderliches Leben gestalten⁶

„Um der Liebe Gottes willen“:

Die Liebe Jesu ist in die heutige Zeit hinein zu buchstabieren. Diese Liebe zueinander braucht ein konkretes Gesicht in unserem menschlichen Handeln. Sie muss sich in Werken zeigen, im praktischen Tun. Das zeigt sich im Weg der Liebe, den die folgenden Zeilen (als eine Art Schule des Liebens) entfalten. Es ist der Weg des Liebens im gemeinschaftlichen Miteinander, vor allem wenn sich ein „Gefälle“ zeigt: Not (Alter, Krankheit ..), oben - unten, Orientierungslosigkeit, Lebenszweifel, Glaubensnot, Dunkelheiten ..., eben da, wo Menschen einander brauchen.

„Gegenseitig lieben“:

Die gegenseitige Liebe macht Gottes Liebe transparent, ist die Liebe Gottes zum Menschen. Gegenseitigkeit ist nicht vergeltend, berechnend ..., sondern sich einander öffnend, schenkend, ... einfach gebend. Die Liebe qualifiziert sich nach der Liebe Jesu zu uns, den Menschen (seiner Zeit). Er ist Orientierung, Inspiration. An ihm können wir ablesen, wie „lieben“ geht.

„Vertrauensvoll“:

Vertrauen ist die Grundhaltung einer Kultur der Liebe. Es bedingt Kontinuität, Treue und Verlässlichkeit. Gelebte Liebe bedarf nicht nur einer entsprechenden Atmosphäre, sondern immer aufs Neue vertrauensbildende Maßnahmen, das Wagnis des je neuen, vorurteilsfreien Mühens im Lieben (Konzentration, absolutes Interesse, Geduld und Disziplin).

„Einer offenbare dem anderen (einander) seine Not“:

Sich, einander nicht schuldig sprechen, sondern die Not der (Selbst-) Entfremdung und Begrenztheit (Gebrochenheit) mitteilen. Die Not bestimmt zunächst der einzelne. Was er als Not erfährt und subjektiv wahrnimmt, ist eine Not. Er stellt sie in den Raum, und so ist sie existent und muss ernst genommen werden.

„Zum Gehorsam angenommen“

mit dem Herzen (ganz) Hörender. Es bedarf eines grundlegenden Einlassens und Loslassens auf den anderen hin. So kann wechselseitig einander das gegeben und geschenkt (Gnade) werden, was dem je anderen zu seiner Menschwerdung dient, den Raum Gottes in ihm weitet. Not bedingt und braucht Begegnung, Begegnung aber öffnet auf das eigene Wesen, die personale Mitte hin.

⁶ Die folgenden Gedanken sind Auszüge aus einem unveröffentlichten Manuskript von Georg Beirer zu Regel 7: Regel und Leben der Brüder und Schwestern vom Regulierten Dritten Orden des heiligen Franziskus

„Einer den anderen demütig um Verzeihung bitten“:

Die Offenheit füreinander verhindert ein leeres „Um-Verzeihung-Bitten“. Der Weg der Verzeihung und das Bitten darum sind ein (lebenslanger) Prozess der Veränderung, ein Weg der Annäherung aneinander, an die je eigene persönliche Wirklichkeit, an das Miteinander und an Gott selbst. Es braucht oft Zeit und viele kleine Schritte, viel Geduld und Mut zum Risiko des Sich-Ausliefern an die anderen, des Vorschusses an Vertrauen....

„Er soll ermahnt werden“ (correctio fraterna):

Es geht um das liebevolle Erinnern an den ihnen eigenen Weg, das eigene Leben und Menschwerden. Die Liebe ist die Basis der heilenden und befreienden Begegnung. Die Grundhaltung des Miteinanders macht bereit, mich ermahnen, mir etwas sagen zu lassen. Das liebende Zugewandtheit zu den anderen nimmt offen an, was die anderen mir spiegeln, durch ihren brüderlich / schwesterlich kritischen Blick von außen an mir sehen. Die Ermahnung lockt wahres Menschsein.

„Großes Erbarmen mit ihm haben“:

Das Erbarmen gibt dem anderen seine Würde zurück und garantiert ihm seinen Wert. Begegnet man mit Erbarmen, erfährt der andere seine wahre Freiheit und seine eigentliche Identität, weil das Erbarmen ihn an sein ganzes Menschsein in Gott, seinen Wert vor Gott erinnert. Und dieses Erbarmen soll „groß“ sein.

*Gott schreibt
mit jedem Menschen
seine Geschichte.*

*Du
bist geliebt
heißt das Vorwort*

Petrus Ceelen

B. Politik der Geschwisterlichkeit

Palaver Wolfgang, evang. Theologe, schreibt in: „KIRCHE informiert“ 5. Jahrgang Nr. 3 (März 2004)

Die bewusste Stärkung einer Politik der Geschwisterlichkeit gehört zu den vordringlichsten pastoralen Aufgaben am Bauplatz Europa. Insofern in den Kirchen und Pfarrgemeinden Feindschaften, Nationalismen sowie ethnische Vorurteile überwunden und Vergebung gelebt wird, tragen sie entscheidend zu einer europäischen Kultur des Friedens bei.

So wie in unseren eigenen Gemeinden erste Schritte zur Überwindung von Feindschaft gesetzt werden müssen, so sind wir auch aufgefordert, aufgebrochene Spaltungen innerhalb Europas zu überbrücken. Es geht in Europa um das Bauen von Brücken. Überregionale Projekte über Diözesan- und Ländergrenzen hinweg gehören genauso dazu wie das Engagement einzelner Pfarrgemeinden. Partnerschaften zwischen Pfarrgemeinden in Ost und West könnten beispielsweise dazu beitragen, die Wunden des Kalten Krieges schneller zu heilen.

Zum Nachdenken:

Der Bauplatz Europa beginnt:

bei mir, meiner Familie, meiner Gemeinschaft oder Pfarrgemeinde, meiner Arbeitsstelle etc

- Was verstehe ich unter Politik der Geschwisterlichkeit?
- Was kann ich beitragen für eine Politik der Geschwisterlichkeit?
- Wo sind meine Grenzen - meine Möglichkeiten?

Ich bringe mich mit dieser Meinung, meinen Fragen, Gedanken, Ideen, Vorstellungen, in meinen Bezugsgemeinschaften ein.

Vielleicht kann ich daraus einen konkreten Impuls zur Verwirklichung entdecken.

C. Mein Traum von einer geschwisterlichen Gemeinschaft

Ich wünsche mir keine perfekte Gemeinschaft, sondern eine, die um ihre Schwächen weiß, aber daraus Kraft schöpft für einen stetigen Neubeginn.

Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, in der wir einander Spiegel sein dürfen, der unsere Ähnlichkeit mir dir aufzeigt.

Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, in der wir offen sagen können, was uns gut tut oder was unsere Sehnsüchte sind, in der wir versuchen, einander diese Bedürfnisse zu erfüllen.

Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, in der wir einander als einmalige, einzigartige Personen achten und lieben.

Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, in der die meist geübteste Tugend die Vergebung ist.

Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, in der jede(r) jeden(n) ermutigt, sie / er selbst zu werden und zu sein.

Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, in der die innere Stimme unseres Herzens die Richtung angibt.

Ich wünsche mir eine Gemeinschaft in der Gefühle genauso ernst genommen werden wie Gedanken.

Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, die ermutigt und umarmt, die trauert und feiert, die teilt und verbindet und in der DU Gott allein die Quelle, der Atem, das pulsierende Blut bist, sichtbar in deinem Wort, in deinem Leib und Blut und in jedem einzelnen Mitglied dieser Gemeinschaft.

Sr. Gudrun Schellner SSM

- Ich versuche meinen persönlichen Traum von einer geschwisterlichen Gemeinschaft - Kirche zum Ausdruck zu bringen durch skizzieren/schreiben, ein Bild malen, ein Lied komponieren, oder was mir sonst ein fällt....und erlaube mir, meinen Gedanken dazu freien Lauf zu lassen...
- Ich teile diesen Traum mit vertrauten Menschen und höre, was im Gespräch und Austausch ins Wort kommt.
- Ich nehme meinen Traum in eine ZEIT DER STILLE mit und lasse mich im Hören auf den Geist Gottes ein... Vielleicht kann aus diesem Traum eine neue Wirklichkeit werden. „Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum!“ (unbekannter Autor)

Franziskus erzählt seine Erfahrung:

„Und nachdem mir der Herr Brüder gegeben hatte, zeigte mir niemand, was ich tun sollte, sondern der Höchste selbst hat mir geoffenbart, dass ich nach der Form des heiligen Evangeliums leben sollte“

Testament 14 (FQ 60)

- Welche Erfahrungen aus meinem Leben über eine geschwisterliche Gemeinschaft / Kirche möchte ich anderen weiter erzählen?

D. Der perfekte Minderbruder

Der hochselige Vater hatte sich durch das Feuer der Liebe und die Glut des Eifers, den er für ihre Vollkommenheit hegte, gewissermaßen in die heiligen Brüder umgewandelt. So überlegte er oft bei sich, mit welchen Eigenschaften und Tugenden ein guter Minderbruder geschmückt sein müsste. Er sagte nun, dass jener ein guter Minderbruder sei, der Lebensart und Eigenschaften dieser heiligen Brüder habe: nämlich den Glauben des Bruders Bernhard, den dieser zusammen mit der Liebe zur Armut in vollkommener Weise hatte; die Einfalt und Reinheit des Bruders Leo, der wahrhaft von heiligster Reinheit war; die Höflichkeit des Bruders Angelus, welcher der erste Ritter war, der zum Orden kam, und der mit aller Höflichkeit und Güte geschmückt war; das gefällige Aussehen und den natürlichen Sinn mit der schönen und frommen Redeweise des Bruders Massäus; den in der Beschauung erhobenen Geist, den Bruder Ägidius bis zur höchsten Vollkommenheit besaß; das tugendhafte und immerwährende Gebet des Bruders Rufinus, der ohne Unterbrechung beständig betete; auch wenn er schlief oder etwas arbeitete, war sein Geist immer beim Herrn; die Geduld des Bruders Juniperus, der bis zum vollkommenen Stand der Geduld gelangte wegen der vollkommenen Wahrhaftigkeit hinsichtlich der eigenen Niedrigkeit, die er ständig vor Augen hatte, und seine oberste Sehnsucht, Christus durch den Weg des Kreuzes nachzuahmen; die körperliche und geistliche Kraft des Bruders Johannes de Laudibus, der zur damaligen Zeit körperlich stärker war als alle Menschen; die Liebe des Bruders Roge-rius, der sein ganzes Leben in der Glut der Liebe wandelte; und die Unruhe des Bruders Lucidus, der von größter Unruhe getrieben nicht länger als einen Monat in einer Niederlassung verweilen wollte, sondern, sobald es ihm gefiel, in einer Niederlassung zu bleiben, sogleich von dort wegzog und sagte: „Wir haben hier keine Wohnung, sondern im Himmel.“

Spiegel der Vollkommenheit 85
(FQ 1295-1296)

- Ich versuche anhand dieser Geschichte meine aktualisierte Geschichte zu schreiben, mit Qualitäten und Fähigkeiten von Mitschwes-tern, Mitbrüdern, Freunden, Bekannten, Familienmitgliedern ...

oder

- Anhand dieser Geschichte schreibe ich ein Dankgebet für die geschenkten Gaben/Fähigkeiten von Mitschwestern, Mitbrüdern, Freunden, Bekannten, Familienmitgliedern ...

Literatur:

Egger, W., Lehmann L., Rotzetter, A.: INFAG - Fernkurs, Franziskanische Spiritualität, LB 7, 1983

Jean - Paul II, Grieco G.: Con Francesco nella Chiesa, Rom 1983

Mülling, Ch.: Leben in den Fußspuren des hl. Franziskus, Bausteine für Besinnungstage Kevelaer 2007

Palaver W.: „KIRCHE informiert“
Pfarrbrief der Propstei und Dompfarre St. Jakob
Innsbruck, 5. Jahrgang Nr. 3 2004

Berg, D./Lehmann, L., (Hg.) Franziskus-Quellen. Die Schriften des heiligen Franziskus (FQ), Lebensbeschreibungen, Chroniken und Zeugnisse über ihn und seinen Orden, Kevelaer 2009

Beirer, G.: Vom schwesterlichen und brüderlichen Leben. Aspekte zur Konkretisierung von Regel 7. Unveröffentlichtes Manuskript, Bischofberg 2008